

Feinheit der Sitte, Anmuth in der Unterredung und geistige Durch-
 bildung. Dagegen trifft man Weichlichkeit, Trägheit, Geldgier, Herrsch-
 sucht, Neid, Eifersucht und eine Menge anderer widerlicher Eigenschaften,
 welche durch Schönheit und Gestalt nimmer aufgewogen werden können.
 Die muhamedanischen Frauen werden gering geschätzt, und müssen wir
 auch einräumen, daß sie bei anderer Leitung und veränderter Lebens-
 weise bessere Wesen sein könnten, so verdienen sie doch jetzt, wie sie sind,
 diese Geringschätzung vollkommen. Ihr ganzes Leben lang bleiben sie
 Kinder am Verstande und werden darum auch vor dem Gesetze als
 Kinder betrachtet, welche keinen eignen Willen haben. Väter, Brüder
 oder männliche Verwandten sind die Gebieter der Mädchen. Bei der
 Verheirathung übernimmt der Mann dies Amt und zwar der Mann,
 welchen sie vor der Vermählung nie gesehen haben, und der durch die
 Ehe das Recht erhält, sie nach Belieben zu geißeln, einzukerkern, zu
 verstoßen oder wieder aufzunehmen. Nur in solchen Fällen, wo bei
 hoher Abkunft oder großem Vermögen die Braut sich einen besonderen
 Heirathsvertrag ausbedungen hat, sind die Rechte des Mannes beschränkt,
 und die Frau sieht sich nicht ganz seiner Willkür preisgegeben.

Ihre Laster
 machen, daß
 sie geringge-
 schätzt werden.

Sie sind von
 den männ-
 lichen Ver-
 wandten ganz
 abhängig.

Etwas günstiger gestaltete sich allerdings die Lage der Frauen bei
 den Arabern in Spanien. Die unmittelbare Berührung mit den Christen
 mußte auch auf Sitte und Leben der Araber merklichen Einfluß aus-
 üben, was für die Frauen den wesentlichen Vortheil brachte, daß sie in
 Spanien mit weit mehr Freundlichkeit und ritterlicher Artigkeit behandelt
 wurden, als im Orient. Auch bei öffentlichen Feierlichkeiten durften
 sie sich im Abendlande weit freier bewegen, als eine Orientalin je er-
 warten konnte.

Die muhame-
 danischen
 Frauen der
 Araber in
 Spanien
 hatten ein
 besseres Loos.